

Rheinischen Städten die Zahlangabe durch die Fama aufgebauert worden sein; dadurch wird aber, um mit Klingenberg (Studien zur Gesch. der köln. Martyrinnen, Bonner Jahrb. Heft 89, 1890, S. 110 f.) zu reden, „die auch anderweitig gestützte Thatsache, dass das nördliche Gallien grade zur Zeit Maximians eine Anzahl Martyrer aufzuweisen hat, nicht berührt.“ Wo sich bestimmte Namen von Martyrern, und zu ihrer Ehre über ihren Gräbern erbaute Kirchen im IV, V, VI Jahrh. finden, haben wir nach allen Regeln einer gesunden Kritik an wirkliche, historische Persönlichkeiten, hier also an Martyrer zu glauben, die an den betreffenden Orten für Christum ihr Blut vergossen haben.

ritius sprechen u. a. die vielen auf seinen Namen geweihten Kirchen. So hatte Tholey in der Diöcese Trier, um 600 gegründet, ihn als Patron, Prüm, aus frühcarolingischer Zeit, ihn als Cenpatron.

HISTORISCHE BÜCHERSCHAU.

Ungedruckte Dominikanerbrieife des 13 Jahrhunderts. Von Dr. HEINRICH FINKE, Privatdoz. d. Gesch. in Münster. Paderborn, Schöning, 1891. IV u. 176 SS. gr. 8° Preis 5 Mark.

Die unter obigem Titel veröffentlichte formelhafte Briefsammlung darf sich mit Recht als eine fast gänzlich neu erschlossene Geschichtsquelle bezeichnen. Der gegenwärtig in der Kgl. Bibliothek zu Berlin befindliche Codex, welcher dieselbe enthält, hat einen Dominikaner, sehr wahrscheinlich den Provinzial Hermann von Minden, zum Urheber, wie auch die seinen Inhalt bildenden, ausschliesslich der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. angehörenden Briefe in der einen oder andern

Weise sich sämtlich auf den Dominikanerorden und namentlich auf dessen damals noch ungeteilte deutsche Provinz beziehen. Insbesondere finden sich hier ausser einigen Urkunden von Päpsten und Kardinälen amtliche Erlasse der Ordensgeneräle jener Zeit und der deutschen Provinziale Edmund (1266-1270), Ulrich Engelberti (1272-1277) und Hermann von Minden (1286-1290), der auch, wie schon angedeutet, als der Compiler dieses Formelbuches, das sich für die beiden letzten Jahre seines Provinzialats förmlich zu seinem Registerbuche gestaltet, erscheint. Ordensleben und -Wirken, Klostergründungen und Kämpfe mit der Aussenwelt, Handhabung der Zucht und Förderung der Wissenschaft werden nebst der *curamonalium* in ihnen geschildert; Persönlichkeiten, über die bisher nur einige biographische Daten bekannt waren, treten uns hier menschlich näher; die Verehrung, die Albertus Magnus im Orden genoss, wird in einer Reihe anziehender Fälle kundig; die meisten der hervorragendsten deutschen Gönner des Ordens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, geistlichen und weltlichen Standes, Könige und Kirchenfürsten, lernen wir aus ihnen kennen. Fällt auch der Löwenanteil dem Südwesten Deutschlands (Schwaben und Elsass) und der Schweiz zu, so sind doch auch fast alle übrigen Gebiete des alten Deutschlands (Deutsches Österreich, Bayern, die Rheinlande, Westfalen, Holland, Friesland, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg, die sächsischen Lande und vor allem die Mark Brandenburg), selbst die benachbarten ausserdeutschen Länder durch eine grössere oder geringere Zahl von Stücken - im Ganzen werden 161 Nummern publizirt - vertreten.

Es ist demnach klar, dass sich Finke durch Herausgabe dieser Briefsammlung ein um so grösseres Verdienst erworben hat, je fühlbarer sich bisher die Dürftigkeit der Ueberlieferung zur Geschichte der deutschen Dominikaner während des ersten Jahrhunderts des Ordensstiftung gemacht hat. Dieses Verdienst wird noch erhöht einerseits durch die gut orien-

tirende Einleitung, welche dieser Sammlung vorausgeschickt ist und wodurch das Verständnis ihres Inhalts wesentlich erschlossen wird, andererseits aber durch das Bestreben, die einzelnen Briefe ihres hauptsächlich durch Mangel an Angaben über Datum, sowie Absender und Adressaten sich kundgebenden Formelcharakters zu entkleiden und ihnen durch Ersetzung dieser Mängel konkrete Gestalt zu verleihen. Wie schwierig ein solches Unternehmen ist, weiss Jeder, der sich mit Formelbüchern schon etwas beschäftigt hat; um so lieber konstatiren wir, dass sich Finke durch seine Dominikanerbriefe den tüchtigsten Herausgebern solcher Formelbücher ebenbürtig an die Seite gestellt hat.

Mit allen Konjekturen ohne Ausnahme wird man freilich auch hier sich nicht einverstanden erklären können. So z. B. kann Referent nicht beistimmen, wenn die in der Einleitung als undatirbar erklärten Briefe, welche Albertus Magnus betreffen, in der Briefsammlung gleichwohl (wenn auch mit Hinzufügung eines Fragezeichens) in die Zeit "um 1250" verlegt werden mit dem Bemerkten, dass aus den hier vorkommenden Ausdrücken "reverendo" und "venerabili" sich nicht auf die bischöfliche Würde Alberts schliessen lässt. Aber nicht nur diese Ausdrücke mit der sich ebendort findenden Bezeichnung "domino", sondern auch die ganze mehr bitende als befehlende Ausdrucksweise des an Albertus Magnus schreibenden Ordensgenerals nötigen geradezu zu der Annahme, dass diese Briefe in die Zeit nach seiner Resignation als Bischof von Regensburg, also nach Februar 1262, gehören. Auch dürfte es zur grössern Anschaulichkeit beigetragen haben, wenn das, was in den einzelnen Briefen wirklich Formelhaftes ist, wie die Ueberschriften zu Anfang oder das "talis" im Kontexte, durch andern Druck hervorgehoben worden wäre. Doch gehört das mehr in das Gebiet der Geschmackssachen und ist jedenfalls nicht von der Bedeutung, dass dadurch das Verdienst um die Veröffentlichung dieser so interessanten

Briefsammlung beeinträchtigt würde. Erwähnt sei noch, dass zu deren Uebersichtlichkeit ein am Schlusse beigegebenes Namensverzeichnis wesentlich beiträgt.

Schliesslich darf bei dieser Gelegenheit wohl auf ein Seitenstück zu derselben aufmerksam gemacht werden. Es ist damit das von einem (wahrscheinlich Schaffhausener) Minoriten stammende und auch vorzugsweise Minoritica enthaltende Formelbuch gemeint, welches im Minoritenkloster zu Würzburg sich befindet und woraus sowohl A. Schulte in der Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. Bd. I, als auch Referent in seiner Geschichte der oberdeutschen (Strassburger) Minoritenprovinz S. 385 ff. einzelne Stücke mitgeteilt hat. Bietet dasselbe, welches im ersten Drittel des 14. Jahrh.'s entstanden ist, auch nicht jenes hohe Interesse, wie die hier besprochene Briefsammlung, so konnte doch A. Schulte in der Einleitung zu seinen Mitteilungen daraus ungefähr Folgendes darüber sagen: „Während das, was anderweitig von Urkunden der Franziskaner erhalten ist, fast nur Privilegien und Schenkungsbriefe betrifft, erhalten wir hier mit einem Male ein gutes Stück der öffentlichen und privaten Korrespondenz eines Minoritenklosters mit den Nachbarkonventen, den Vorgesetzten, den benachbarten Städten und Grossen, sowie Befehle der Provinziale, Kustoden und Guardiane; da stehen vereint nebeneinander Zeugnisse für studirende Minoriten, Reiselizenzen, Todesanzeigen, Dankschreiben und Gnadenbriefe, Bestellungen für Vermögensverwalter, Geleitsbriefe für Wallfahrer, Briefe an Pönitentiare u. s. w.

Rom.

P. EUBEL.

Historia bibliothecae Romanorum Pontificum tum Bonifacianae tum Avenionensis enarrata et antiquis earum iudicibus aliisque documentis illustrata a Francisco Ehrle S. J. Tom. I. Romae, typis Vaticanis 1890.

Bei der Beurteilung des vorliegenden Werkes dürfte es nicht unangebracht erscheinen, zunächst kurz auf die beson-